

FREIGEHEGE



Bauern-Bashing

VON INGO BERGHÖFER

Bis zu 90 Prozent der Deutschen stehen hinter den Protesten der Bauern. Die andern zehn Prozent sind entweder Ampel-Politiker oder »Qualitätsjournalisten«. Es ist schon erstaunlich, welche Mengen an verbaler Gülle in den letzten Tagen über die Landwirte gekübelt wurden. Hier nur eine kleine Auswahl: »Verrohung der politischen Sitten« (Bundeskanzler); »Kartoffel-Mob«, »Sauer-Bauern«, »Motorisierter Mistgabel-Mob« (Der Spiegel); »Traktorfahren macht offenbar dummm« (ARD-Pensionär); »Traktor-RAF« (SWR-Digital-Redakteur); »rechtsradikaler, gewaltbereiter Pöbel (DLF-Mitarbeiter); »rechte AfD-Schmierlappen« (Ex-ARD-Wetterfrosch); »überschreiten jedes Maß und jeden Anstand« (SPD-Politiker); »staatsfeindlich« (SWR); »heimliche Umsturzplaner« (WDR); »von prussischen Reichsbürgern gesteuert« (ARD-Expertin); »Das dürfen wir nicht hinnehmen« (Bundespräsident); »Vielleicht fluten sie morgen schon die Berliner Trinkwasserbrunnen mit Gülle« (FAZ). Besonders kreativ beim Bauern-Bashing war ein Referent der grünen Heinrich-Böll-Stiftung, der gleichzeitig von Agrar-Tourette und Alliterationswahn befallen wurde: »Nitrat Nrangheta, Subventions-Samurai, Phosphat-Faschisten, Gülle-Gauner, Trecker-Taliban, Diesel-Dirnen, Hafer-Hamas«. Die Wirtschaftswoche fordert in einem Kommentar gar die Sippenhaft fürs aufrührerische Landvolk, denn: »Die persönliche Bestrafung des Einzelnen reicht da nicht aus.« Woher rührt nur dieser ebenso hilfweise haltlose Zorn jener, für die das Tofu-Schnitzel aus dem Bio-Laden und der Strom aus der Steckdose kommt? Vielleicht mag man einfach nicht daran erinnert werden, dass der eigene Opa oder Urgroßvater einst selbst aus dem vor-sintflutlichen Schlamm kroch, den der störrische Landmann noch heute unbeirrt umgräbt, während man sich selbst doch längst zur Krone der Schöpfung aufgeschwungen hat, also zum Insta-Influencer oder Webdesigner. Wer sinnfreien Bullshit-Jobs nachgeht, ist im tiefsten Winkel seines leeren Herzens vielleicht auch nur ein wenig neidisch auf die, die mit echtem Kuhmist ihr Brot verdienen.

Finissage des Hermann-Levi-Lab

Gießen (ib). Am Sonntag, 14. Januar, beginnt um 17 Uhr die Finissage der Ausstellung »Hermann Levi-Lab« im KiZ (Kultur im Zentrum), Südanlage 3a. Im Gespräch mit dem Levi-Kenner Dr. Dieter Steil werden die Künstler und Kuratoren des Projekts, Prof. Renata Stih und Prof. Frieder Schnock, Levis Leben und Wirken thematisieren. Bis zum Sonntag bietet sich also zu den Öffnungszeiten des KiZ von 10 bis 17 Uhr noch mal die Gelegenheit, die Ausstellung zu besuchen. Der Eintritt zur Ausstellung sowie zur Finissage ist frei.

Eine Weltenbummlerin ist zurück

Karin Steffek alias Moravia findet ihre Motive vorwiegend in der Natur – Atelier in Ruttershausen

VON HEINER SCHULTZ

Gießen. Eine Art Neuzugang in der künstlerischen Gemeinde ist zu verzeichnen. Karin Steffek stammt aus Gießen und hat hier starke Wurzeln. Die Malerin und Zeichnerin lebte und arbeitete nach dem Studium 25 Jahre in Italien und Australien, bis sie 2018 nach Gießen zurückkehrte. Die quirlige Weltbürgerin ist weiterhin aktiv kreativ tätig. Wir besuchten sie in ihrem Atelier in Ruttershausen und erfuhren dabei von ihrem Lebenslauf und Werdegang.

Karin Steffek, Jahrgang 1942, wurde in Tschechien geboren, in Wigstättl in der Nähe von Troppau. In den Kriegswirren wurde die Familie vertrieben und gelangte zunächst in den Kreis Biedenkopf. Schließlich fand der Vater einen Job in Gießen, und die Familie zog 1949 nach. Dort ging die Tochter erst zur Schillerschule und machte dann auf der »Ricarda« Abitur. Sie studierte an der Hochschule für Erziehung fürs Lehramt an Volks- und Realschulen.

Das künstlerische Talent zeigte sich früh: Schon an der Schillerschule fertigte sie freiwillig nachmittags ein vier Meter großes Wandgemälde zur Geschichte Gießens an. Später lernte sie neben ihrem Lehramtsstudium Radierung bei Walter Kröll am Institut für Kunstpädagogik. Im Fach Radierung interessierte sie sich besonders für die Kaltnadeltechnik. Ihre Liebe zur Heimat zeigt sich in ihrem Künstlernamen »Moravia«, der für Mähren steht. Den Lehrerberuf übte sie nach dem Studium nur für kurze Zeit aus, obwohl ihr das durchaus lag, es gab einfach zu viele andere berufliche Anforderungen und Chancen für die vielseitige junge Frau. Seither ist sie ganz schön in der Welt herumgekommen, wobei sie 25 Jahre in einem Bergdorf am Lago Maggiore lebte und als Künstlerin arbeitete.

Schon als Studentin arbeitete Steffek auch journalistisch für die Gießener Zeitungen, schrieb Reisefeatures und veröffentlichte Illustrationen in den Beilagen der Blätter (GA: »Mach mit«). Und sie begleitete mit ihren Arbeiten live manche Vorstellungen des Stadttheaters. Sie trat in den Oberhessischen Künstlerbund (OKB) und bald darauf in den Bundesverband bildender Künstler Hessen (BBK) ein und hatte ihre erste Gruppenaus-



Empfindet sich auch als »spirituelle Künstlerin«: Karin Steffek.

Foto: Schultz

stellung in der Alten UB. Auch der International Arts Guild Monte Carlo trat sie bei.

»Ich trat dann aus allem aus, als ich mit der Absicht auszuwandern nach Australien ging (1986 – 1988)«. Dort war sie sehr erfolgreich, fand auch zahlreiche Motive in der Natur und der Pflanzenwelt und schloss zahlreiche Kontakte.

„Ich habe in allen Techniken experimentiert, um herauszufinden, in welcher ich mich am besten ausdrücken kann. Die Erkenntnis: Bleistift.“

Karin Steffek

Die Auswanderung fiel jedoch aus, da eine Heirat nicht zustande kam; sie musste das Land verlassen. »Die Australier sind sehr streng damit, wen sie ins Land lassen«, erinnert sich Steffek. Zurück in Europa arbeitete sie zwei Jahre mit einem Stipendium in der Villa Massimo in Rom. Überall wo sie ausstellte, schuf sie auch Arbeiten mit Motiven aus der Umgebung, etwa eine »Hommage à Lich«. Einen »Meilen-

stein« ihres Schaffens sieht sie in der »Gotteswiese« (1978). »Ich sehe Gott überall in der Natur«, sagt Steffek dazu, was sich auch in wiederkehrenden sakralen Motiven manifestiert, mal mehr, mal weniger prominent, zuweilen etwas irritierend. Daraus resultiert ein gewisser esoterischer Duktus der Komposition, der zugleich etwas grundsätzlich Collagenhaftes einschließt. Lässt man sich darauf ein, erschließen sich auch comicartige Elemente, pflanzliche treten hinzu, wobei etwa in der »Gotteswiese« die Pflanzen absolut naturgetreu realisiert sind – Steffek kennt sich in der Natur bestens aus. Ein menschliches Antlitz, das hier gleichsam eingeblendet wird, steht für Gottes Gegenwart.

So besitzen die Arbeiten gleichsam ein diskrete Hermetik: man merkt, hier wird etwas erzählt, es erschließt sich dem Betrachter jedoch nicht von selbst – außer in einer gewissen symbolischen Weitläufigkeit. Die löst sich in der Erläuterung der Künstlerin dann auf.

Im Grunde erzählt »Moravia« in ihren Werken immer eine oder sogar mehrere Geschichten. Im eindrucksvollen Werk »Der große Gärtner« löst sich die Figur des Gärtners in der

umgebenden Natur und teilweisen Transparenz fast ganz auf – ein Werk von großer Kraft mit einem meditativen Unterton. Vollkommen frei von derlei Aspekten, zeigt die leicht abstrahierte australische Landschaft »Blue Mountains Grose Valley« keinerlei offenkundigen konkreten Bezug oder florale Details, vermittelt jedoch gleichwohl einen sehr natürlichen Eindruck.

Nach sorgfältiger Vorarbeit mit der australischen Botschaft hier hatte sie 1986 eine Ausstellung in Melbourne. Sie stand auch im Kontakt zum Goetheinstitut in Sidney und Melbourne. Später erhielt sie vom »Queensland District Wild and Parklife Service« den Auftrag für monatliche Kalenderblätter für das Fremdenverkehrsbüro Heron Island, eine idyllische Insel.

Ihre letzte große Ausstellung in Gießen hatte sie Mitte der 1990er Jahre in der Kunsthalle in der Kongresshalle. Sie war mehrfach Dozentin an der VHS in Braunfels und gab auch im Gießener Jugendzentrum Kurse, die sehr erfolgreich waren. Karin Steffek arbeitet nach ihrem Aufenthalt in Australien (»Dort bin ich zur Farbe gekommen«) inzwischen überwiegend koloriert, hauptsächlich in Bleistift,

Buntstift und Aquarellierung, obwohl in ihrer Atelierwohnung noch zahlreiche Werke ruhen, die von ihrer Kompetenz und Leidenschaft im Genre Radierung zeugen. Die möchte sie demnächst in einer Atelierausstellung Besuchern zeigen.

International vermarktet sie ihre Kunst bei zwei Online-Galerien, der »Teravarna«-Galerie in L.A. und der »BBA-Galerie« in Berlin. Sie empfindet sich »auch als spirituelle Künstlerin« und »schaue hinter die Dinge«. An der Oberfläche hält sich Karin Steffek nie lange auf.

■ Mehr Informationen im Internet: art-moravia.de.



Karin Steffek: »Gleiberg im Frühling«.

Krieg und Frieden in Chorliteratur

Erster Auftritt von »vox luminum« mit anspruchsvollem Programm am Sonntag in der Petruskirche

Gießen (bcz). Unter dem Motto »Bellum et Pax – Krieg und Frieden« möchte sich der neu gegründete Chor »vox luminum« dem Gießener Publikum vorstellen. Am Sonntag, 14. Januar, erwartet die Zuhörer ab 17 Uhr in der Petruskirche am Wartweg ein anspruchsvolles Programm.

Dabei spannt sich der musikalische Bogen von Heinrich Schütz (»Verleih uns Frieden«) bis hin zu Stücken der Gegenwart. Unter anderem werden zu hören sein »Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit« (Max Reger), »Wie liegt die Stadt so wüst« (Rudolf Mauersberger) und »Earth Song« von Frank Ticheli.

Das titelgebende Werk »Bellum et Pax« des zeitgenössischen Komponisten Alwin M. Schronen hatte dieser 2013 für den saarländischen Landesjugendchor geschrieben. Die Aufführung dieses emotionalen Stücks reizte den Chorleiter Axel Pfeiffer schon lange. Umso erfreuter ist er, dass dies nun mit seinen 17 hochmotivierten Sängern gelingen wird. »Es ist ein sehr spannendes Stück und wir sind sehr gespannt, wie es vom Publikum aufgenommen wird«, sagte er voller Vorfreude. An der Orgel begleitet Heinrich Grimm den Chor. Grimm war von 1994 bis Ende 2011 als Dekanatskantor im Bistum Speyer und als Or-

gelsachverständiger tätig. Aktuell ist er weiterhin ein ge-

fragter Organist und fertigt für einen deutschen Musikver-

lag regelmäßig Generalbassarbeiten von unveröffentlichten Notenausgaben für Chor- und Instrumente an.

Der Chor »vox luminum« hat sich – unter der Leitung von Axel Pfeiffer – im Oktober neu formiert und besteht aktuell aus 17 versierten Sängern und Sängerinnen, von denen jeder langjährige Chorerfahrung mitbringt.

Das Konzert am kommenden Sonntag ist ihr erster gemeinsamer öffentlicher Auftritt. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

■ Weitere Informationen sind zu finden unter: www.vox-luminum.de.



Der neue Chor »vox luminum« mit seinem Begründer und Leiter Axel Pfeiffer.

Foto: privat